

Josef Scheipl (Graz)
Zwischen Gegenwart und Zukunft
Von der Zeit in der Pädagogik

1. Einleitung

Erziehung braucht Zeit. Das ist zunächst nicht aufregend. Dies wird es dann, wenn die Zeit knapp wird. Das aber scheint ein Grundsachverhalt in der Pädagogik zu sein: die Fülle der Welt und die Kürze des Lebens in Einklang zu bringen. Die Pädagogik ist bisher auf der Suche nach der Bewältigung dieses Dilemmas, möglichst viel in möglichst kurzer Zeit zu vermitteln, recht erfinderisch gewesen – mit Bildern, Büchern, Stundenplänen und viel Reglement. So versucht sie in immer neuen Varianten Zeit zu sparen und solcherart schnell und doch umfassend in das Leben einzuführen, für dieses kompetent zu machen. Gegenwärtig allerdings beklagen etwa Soziologen, dass auch im sozialen Bereich keine Zeit mehr bleibt – z. B. für ein hingebungsvolles Bemühen um andere. Alles bleibt peripher, man vermeidet jedes tiefergehende Engagement. Wir haben immer weniger Zeit für andere, nicht selten auch nicht mehr genug für uns selbst. Es fehlt an Zeit und Muße, um „etwas um seiner selbst willen gut zu tun“ (Sennett). Mit der Zunahme der Komplexität der Lebensverhältnisse wachsen die Herausforderungen an Schule und Ausbildung, so dass die Zeit für angemessenes pädagogisches Handeln – trotz der Nutzung von Lernplattformen in der virtuellen Welt – nicht mehr zu reichen scheint.

Haben also Kinder noch genügend Zeit (z. B. zum Üben, zum Entdecken von Problemen oder deren Lösungen etc.) in der Schule? Oder schärfer: Haben sie überhaupt noch Zeit für die Schule? Haben die (berufstätigen) Eltern noch hinreichend Zeit für ihre Kinder?

2. Kurzcharakterisierung des pädagogischen Handelns

Was meinen wir, wenn wir von pädagogischem Handeln sprechen? Handeln wird dadurch pädagogisch, dass es sich auf das Lernen anderer bezieht, dieses zu ermöglichen und anzuleiten versucht. Man hofft, dass das Kind etwas lernt für künftige Fälle. Die Versuche, das vielgestaltige pädagogische Handeln zu kategorisieren, sind zahlreich. Bekannt und in der deutschsprachigen pädagogischen Diskussion nach wie vor an prominenter Stelle vertreten, ist das auf Erziehung fokussierende Modell von Friedrich Schleiermacher. Andreas Flitner hat die drei zentralen Begriffe „Behütung“, „Unterstützung“ und „Gegenwirkung“ aktuell charakterisiert. Hermann Giesecke stellt die Ermöglichung des Lernens in das Zentrum pädagogischen Handelns und formuliert mit „Unterrichten“, „Informieren“, „Beraten“, „Arrangieren“ und „Animieren“ dessen Grundformen für die professionelle pädagogische Arbeit. Klaus Prange wiederum vermutet im „Zeigen“ die operative Basis der pädagogischen Kompetenz, wenn er pädagogisches Handeln als anhaltende Versuche versteht, „Zeigen und Lernen zusammenzubringen, auf Zeit zu koordinieren und wieder voneinander zu lösen“.

druck seit dem frühesten Kindesalter. Es geht darum, in der Zeit zu bleiben bzw. ihr voraus zu sein oder noch besser: schon in der Zukunft angekommen zu sein. Jedenfalls zählt *Zeitdruck* an erster Stelle zu jenen Bedingungen, welche das Lernen/Problemlösen von Schülern negativ beeinflussen.

Die österreichischen Familiensoziologen Lieselotte Wilk und Johann Bacher sprechen in diesem Zusammenhang von den Kindern und Jugendlichen als „Seiende“ mit ihren Bewältigungsproblemen im Hier und Jetzt. Sie brauchen also zunächst die Akzeptanz und Wertschätzung ihrer gelebten Gegenwart. Aber sie brauchen selbstverständlich auch die Perspektive der Zukunft für ihre Sinnkonstruktionen. Die gelebte Gegenwart, das Heute, wird in der kindlichen Wahrnehmung gedehnt, dabei kann der Horizont der Zukunft für sie sehr oft unbedeutend bleiben. Eine Vernachlässigung des Heute bei Betonung des Zukünftigen würde demnach dem (Er-)Leben der Kinder nicht entsprechen. Ein Übergehen des Zukünftigen würde sie jedoch um ihre Möglichkeiten und Chancen bringen. Darüber hinaus gilt aber auch die Metapher des Heimito von Doderer (*Ein Mord den jeder begeht*, 1938), wonach die Kindheit das ganze Leben an einem herunterrinnt. Doch die biographische Dimension ist eine andere Geschichte.

Unter Beachtung der Kinder/Jugendlichen als Seiende geht es also um die immer wieder notwendige Ausbalancierung von Gegenwart und Zukunft im Rahmen des pädagogischen Handelns. Keine der beiden Dimensionen darf fehlen, keine von ihnen ist überflüssig. Diese Balance ist schwierig. Denn es geht neben der Balancierung der Dimensionen Gegenwart und Zukunft auch darum, die subjektiv erlebte Dauer von Ereignissen, die psychologische Zeit, mit der von der Gesellschaft gesetzten, vom eigenen Erleben unabhängigen sozialen Zeit, in Einklang zu bringen. Das beginnt damit, dass das Kind zunächst ganz in seiner Ich-Zeit aufgeht. Es lebt mit seinen Bedürfnissen, wenn man so will, in der *Ur-Zeit*. Die Eltern bemühen sich, die urzeitlichen Bedürfnisse und deren Befriedigung in die zivilisierten, durch die Gesellschaft gesetzten *Uhr-Zeit-Bedürfnisse* zu überführen. Die subjektiv erlebte Dauer von Ereignissen wird im Laufe von Kindheit und Jugend abgelöst von einer Zeit, die durch die Gesellschaft gesetzt wird. Das subjektive Erleben muss sich der Zeitstruktur der dem Ich gegenüberstehenden sozialen (objektiven) Welt anpassen. Die Schule arbeitet mit ihrer Taktung durch Schulordnungen und Stundenpläne bereits seit dem Ende des 16. Jahrhunderts – dem *Jahrhundert der Schulordnungen* – maßgeblich an diesen Anpassungsprozessen mit.

Gegenwärtig scheint man die rigide innere Zeitstruktur des Schulalltages durch Projekte und offene Unterrichtsformen etwas aufzulösen. Daneben aber überzieht die Gesellschaft – mit der Tendenz, die Kinder früher in Kinderkrippen oder Kindergärten zu schicken, sowie mit dem Trend zur ganztägigen Schule mit ihren *sozialen Zeitstrukturen* – ein deutlich größeres Zeitspektrum der kindlichen und jugendlichen Lebenswelten als bisher.

4. Die „Verinselung“ des jugendlichen Lebensraumes und die Zeitperspektive

Ein beachtenswertes Modell für den Umgang von Kindern und Jugendlichen mit der Zeit haben Hartmut und Helga Zeiher entworfen. Sie sprechen vom „verinselten“ Lebensraum der Kinder. Dieser löst den bisherigen traditionell/naturwüchsigen Raum von Familie und Nachbarschaft ab. Ein „verinselter“ Lebensraum besteht neben vorgegebenen

Inseln (Kindergarten, Schule usw.) auch aus frei wählbaren Elementen (Kino, Jugendzentrum, Einkaufszentrum usw.). Die Kinder treffen sich nicht mehr in der Nachbarschaft, sondern im Kino, beim Shoppen, in einem Sportverein, bei Freunden, bei Veranstaltungen. Sie können hingehen, wegbleiben, woanders hingehen usw. Von der räumlichen „Verinselung“ ist nun auch die Zeiteinteilung betroffen. Es sind beispielsweise Wegzeiten einzuplanen, Verabredungen zu treffen, Öffnungszeiten, Veranstaltungstermine zu beachten. Bevor man sich im Raum bewegt, muss man sich geistig in der Zeit orientieren – man muss antizipieren, planen, koordinieren. Dazu kommen Abstimmungen zwischen Zeitplänen mehrerer Personen beziehungsweise Spielgefährten. Die Gegenwart wird somit auch schon von den Kindern immer mehr von der Zukunft her entworfen. Die „räumliche Ausweitung und die Verinselung der individuellen Lebensräume ziehen somit eine wachsende Komplexität des Netzwerkes von Terminen nach sich“. Das heißt, die soziale Zeit greift – wie die abstrakte gesellschaftliche Einrichtung Geld – mit ihren Terminen, mit den Dauern, mit den Fristen etc. immer früher und umfassender in das Leben der jungen Menschen ein. In das Netzwerk der sozialen Zeit – wie den Bildungswegen, den schulischen Stundenplänen, den Trainingszeiten bei Vereinen oder beim Ballett – müssen sich die individuellen Lebenszeiten einfädeln. Aber auch den Arbeitszeiten, den Fahrplänen oder den Fernsehprogrammen kommt eine zeitliche Strukturierungskompetenz zu (Gute-Nacht-Sendungen für Kinder; Nachrichtensendungen etc.). Die Verfügung über die Zeit muss ebenso wie der Umgang mit dem Geld gelernt werden. Die altersgestaffelten Bestimmungen zum Kinder- und Jugendschutz, zur politischen Partizipation reichen in ein immer früheres Alter hinein: So dehnen sich z. B. die Ausgeh-Zeiten im Rahmen der Jugendschutzgesetze weiter aus; der Führerschein kann mit 17 erworben werden; das Recht zu wählen wurde in der Zweiten Republik Österreich vom 21. über das 18. bis zum heute geltenden 16. Lebensjahr gesenkt und Ähnliches.

5. Kind- und familienbezogene Politik ist auch Zeitpolitik

Für die Kinder verlangt man – unter Beachtung der spezifischen Zeitbedürfnisse – eine „kindbezogene Politik“ (Wilk, Bacher). Das meint unter anderem „mehr freie Zeit der Eltern für ihre Kinder, mehr freie Zeit der Kinder für sich selbst“. Pädagogik und Politik sollten hier also zusammenspielen. Keine Zeit für Kinder zu haben, das ist einer der wichtigsten Gründe für Frauen und Männer, ihre Kinderwünsche nicht zu realisieren. Darüber hinaus ist „die Qualität des Zusammenlebens von Familien prinzipiell untrennbar verbunden mit den zeitlichen Ressourcen und Zeitbindungen ihrer Mitglieder“.

Zeit in der Familie ist außerordentlich vielgestaltig. Sie integriert sehr verschiedene Dimensionen: Beginnend bei Körper- und Naturrhythmen (wie Schlaf/Wach-, Bio- sowie Tag/Nacht- und Jahreszeitrhythmen) über die unterschiedlichen, teilweise widerstreitenden Tempi, Zeitempfindungen, Zeitkompetenzen und -wünsche der einzelnen Familienmitglieder bis zu ihrer Einbindung in Zeitstrukturen außerhalb der Familie wie Arbeitszeiten, Schul-, Behörden- und Verkehrszeiten, die an der Uhrenzeit orientiert sind.

Nachhaltige Familienpolitik kann, fordert Hans Bertram, nicht mehr nur einem „kalt-modernen“ Dienstleistungsmodell verhaftet bleiben, sondern hat ein „warm-modernes“ Modell der Fürsorge zu forcieren. Sie kann sich daher nicht mehr darauf beschränken,

die ökonomische Benachteiligung von Familien auszugleichen. Auch reicht es nicht, die Infrastruktur zu verbessern z. B. über die Entwicklung von Kinderkrippen und Kindergärten, um damit die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu fördern. „Beide Positionen genügen den Anforderungen einer Familienpolitik für eine wissensbasierte Dienstleistungsgesellschaft [die sich nicht mehr nur am industriellen Fordistischen Modell einer für alle geordneten/getakteten Zeit orientiert] nicht mehr“. Es gilt vielmehr auch zu beachten, „dass gerade bei jungen Familien mit mehreren Kindern die zeitlichen Möglichkeiten, am Arbeitsmarkt präsent zu sein, eingeschränkt sind. [...] Für die meisten europäischen Länder läßt sich unabhängig von der Versorgung mit Infrastruktur zeigen, dass der Zeitaufwand für Kinder unter sechs Jahren einfach größer ist als für ältere Kinder“. Eine nachhaltige Familienpolitik sollte daher als Lebensverlaufspolitik Folgendes anstreben:

Zeitpolitik als Zeit für Fürsorge (Care), und zwar nicht nur für kleine Kinder, sondern auch für die alt gewordenen Eltern, sodann eine Infrastrukturpolitik nicht nur unter der Perspektive der besseren Vereinbarung von Beruf und Familie, sondern mehr unter der Perspektive der Unterstützung der kindlichen Entwicklung und der Förderung des kindlichen Wohlbefindens und zum dritten eine Geldpolitik als Transferleistung für Familien so zu kombinieren, dass damit auf die Flexibilisierung von Lebensverläufen, Lebensverhältnissen und die Diversität von Lebensformen im Lebensverlauf angemessen reagiert werden kann.

Eine familienfreundliche Politik verlangt für die Alltagszeit für Familien eine bessere Koordination von betrieblichen und öffentlichen Taktgebern. Aber auch die politische Unterstützung bezüglich Teilzeitarbeit zur Entzerrung der familialen „rush hour“ (Familienplanung/Jungfamilien) erscheint notwendig und wünschenswert. Das heißt, die Herausforderung durch verstärkte Fürsorgeaufgaben in der Familie ist durch eine Optimierung der Mischung von Zeitpolitik mit Geld- und Infrastrukturpolitik zu fördern.

*

- BERTRAM, Hans: *Zur Zukunft der Familie*. In: Neue Praxis (Lahnstein). Sonderheft (2009).
- FLITNER, Andreas: *Konrad, sprach die Frau Mama ... Über Erziehung und Nichterziehung*. München 1988.
- GIESECKE, Hermann: *Pädagogik als Beruf. Grundformen pädagogischen Handelns*. 7. Aufl. Weinheim, München 2007.
- HAAN, Gerhard de: *Die Zeit in der Pädagogik*. Weinheim, Basel 1996.
- HEID, Helmut: *Schule und Zeit. Über Zwecke und Effekte knapper Zeitbemessung*. In: Heinz Rothbucher [u. a.] (Hg.): *Alles hat seine Zeit. Ich habe keine Zeit*. Salzburg 1995.
- KORCZAK, Janusz: *Wie man ein Kind lieben soll* [1926]. Göttingen 2008.
- PRANGE, Klaus: *Der Zeitgeist des Formproblems in der Erziehung*. In: Zeitschrift für Pädagogik 3 (1999).
- PRANGE, Klaus; STROBEL-EISELE, Gabriele: *Die Formen des pädagogischen Handelns*. Stuttgart 2006.
- ROTH, Roland: *Das Modell – Projekt – Idee und Konzeption*. Hannover 2007.
- SCHLEIERMACHER, Friedrich: *Pädagogische Schriften. Vorlesungen aus dem Jahr 1826* (1827). Düsseldorf, München 1957.
- SENNETT, Richard: *Die Kultur des neuen Kapitalismus*. Berlin 2005.
- WILK, Lieselotte; BACHER, Johann (Hg.): *Kindliche Lebenswelten*. Opladen 1994.
- ZEIHER, Hartmut und Helga: *Orte und Zeiten der Kinder*. Weinheim, München 1994.



Dietmar Goltschnigg (Hrsg.)

Phänomen Zeit

Dimensionen und Strukturen
in Kultur und Wissenschaft

STAUFFENBURG
VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung durch:

Unterstützt von / Supported by



Alexander von Humboldt
Stiftung/Foundation

Alexander von Humboldt-Stiftung,
Bonn

DAAD

Deutscher Akademischer Austausch Dienst
German Academic Exchange Service

Deutscher Akademischer
Austausch Dienst, Bonn

BM.W.F^a

Bundesministerium für Wissen-
schaft und Forschung, Wien



Das Land
Steiermark

Land Steiermark

Stadt **GRAZ**

Stadt Graz



Karl-Franzens-Universität Graz

Umschlaggestaltung: Charlotte Grollegg-Edler

© 2011 · Stauffenburg Verlag Brigitte Narr GmbH
Postfach 25 25 · D-72015 Tübingen
www.stauffenburg.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Werkdruckpapier.

Printed in Germany

ISBN 978-3-86057-024-1